

www.testarchiv.eu

## Open Test Archive

Repositorium für Open-Access-Tests

DiWi Langversion:

### DiWi

#### Test zum Wissen über verschiedene Diversitätsbereiche von (angehenden) Lehrkräften

Steinmayr, R., Heyder, A. & Tometten, L. (2022)

Steinmayr, R., Heyder, A. & Tometten, L. (2022). DiWi. Test zum Wissen über verschiedene Diversitätsbereiche von (angehenden) Lehrkräften [Verfahrensdokumentation, Fragebogen Lang- und Kurzversion, Auswertungssyntax]. In Leibniz-Institut für Psychologie (ZPID) (Hrsg.), Open Test Archive. Trier: ZPID.

<https://doi.org/10.23668/psycharchives.5136>

Alle Informationen und Materialien zu dem Verfahren finden Sie unter:

**<https://www.testarchiv.eu/de/test/9008312>**

#### Verpflichtungserklärung

Bei dem Testverfahren handelt es sich um ein Forschungsinstrument, das der Forschung, Lehre und Praxis dient. Es wird vom Testarchiv online und kostenlos zur Verfügung gestellt und ist urheberrechtlich geschützt, d. h. das Urheberrecht liegt weiterhin bei den AutorInnen.

Mit der Nutzung des Verfahrens verpflichte ich mich, die Bedingungen der [Creative Commons Lizenz CC BY-SA 4.0](#) zu beachten. Ich werde nach Abschluss meiner mit dem Verfahren zusammenhängenden Arbeiten mittels des [Rückmeldeformulars](#) die TestautorInnen über den Einsatz des Verfahrens und den damit erzielten Ergebnissen informieren.

---

#### Terms of use

The test instrument is a research instrument that serves research, teaching and practice. It is made available online and free of charge by the test archive and is protected by copyright, i.e. the copyright remains with the author(s). By using this test, I agree to abide by the terms of the [Creative Commons License CC BY-SA 4.0](#). After completion of my work with the measure, I will inform the test authors about the use of the measure and the results I have obtained by means of the [feedback form](#).

## Test zum Diversitätswissen (DiWi)

– Langversion –

Im Folgenden geht es um Ihr Wissen zu verschiedenen Diversitätsaspekten im Kontext schulischer Inklusion. Bitte kreuzen Sie für jede Aussage an, ob sie Ihrer Meinung nach richtig oder falsch ist. Wenn Sie die Antwort nicht wissen, antworten Sie bitte mit „weiß nicht“. Bitte raten Sie nicht und lassen Sie keine Aussage aus.

*Bitte kreuzen Sie in jeder Zeile nur ein Kästchen an.*

<b>Förderschwerpunkt emotionale und soziale Entwicklung (ESE)</b>		<b>richtig</b>	<b>falsch</b>	<b>weiß nicht</b>
1	Schüler/-innen mit sonderpädagogischem Unterstützungsbedarf im Bereich ESE werden ziendifferent unterrichtet.			
2	Kinder und Jugendliche mit sonderpädagogischem Unterstützungsbedarf im Bereich ESE sind in besonderem Maße durch Drogenkonsum gefährdet.			
3	Beeinträchtigungen im emotionalen Erleben und sozialen Handeln sind als Folge einer gestörten Person-Umwelt-Beziehung zu verstehen.			
4	Schüler/-innen mit sonderpädagogischem Unterstützungsbedarf im Bereich ESE haben erhöhte Schwierigkeiten beim Übergang in die Berufs- und Arbeitswelt.			
5	Der Förderschwerpunkt ESE beschäftigt sich mit dem emotionalen Erleben und dem sozialen Verhalten von Kindern und Jugendlichen.			
6	Kinder und Jugendliche mit sonderpädagogischem Unterstützungsbedarf im Bereich ESE haben mindestens eine diagnostizierte psychische Störung.			
7	„Störung des Verhaltens“ meint ein von den zeit- und kulturspezifischen Erwartungsnormen abweichendes Verhalten.			
8	Bei Verhaltensstörungen können internalisierende Störungen (nach innen, überkontrolliert), externalisierende Störungen (nach außen, unterkontrolliert) und gemischte Störungen unterschieden werden.			
9	Therapie und Pädagogik können bei Auffälligkeiten im emotional-sozialen Bereich gleichgesetzt werden.			
10	Wertschätzende Äußerungen bei erwünschtem Verhalten führen zu einer Überforderung der Schüler/-innen mit sonderpädagogischem Unterstützungsbedarf im Bereich ESE.			
11	Das Erziehungsverhalten hat kaum Einfluss auf die Entstehung von aggressiven Verhaltensweisen, da dies überwiegend genetisch bedingt ist.			
12	Unterstützungsmaßnahmen und Interventionen sind besonders erfolgsversprechend, wenn sie möglichst frühzeitig einsetzen.			
13	Strukturierte Rollenspiele (auch im schulischen Kontext) können bei Kindern prosozialeres Verhalten fördern.			
	Merkmale zur Abgrenzung Verhaltens-/Entwicklungsstörung von normalem Entwicklungsphänomen:			
14	- Dauer			
15	- Einschätzung der Lehrperson			
16	- Abweichung von der Gruppennorm			
17	- (Entwicklungs-)Beeinträchtigung			
18	- Auftreten nur in einem Lebensbereich			
19	Müdigkeit, Energieverlust oder Gewichtsveränderungen können auf eine depressive Episode hinweisen.			
20	Angst ist behandlungsbedürftig, wenn sie die Entwicklung und den Alltag des Kindes oder der/des Jugendlichen beeinträchtigt.			
21	Mögliche Angstsymptome sind Tremor, Schweißausbrüche, Atembeschwerden und			

	Hitzewallungen oder Kälteschauer.			
22	Kinder mit einer Störung mit sozialer Ängstlichkeit verhalten sich häufig offensiv bis aggressiv.			
23	ADHS steht für Aufmerksamkeitsdefizit-Hyperaktivitätsstörung.			
24	Aggressivität ist ein Kernsymptom von ADHS.			
25	Stark schwankende Leistungen, Tagträumereien oder motorische Ungeschicklichkeit können auf AD(H)S hindeuten.			
26	In fast allen Fällen weisen AD(H)S-Betroffene im Erwachsenenalter keine AD(H)S-Symptomatik mehr auf.			
27	AD(H)S geht in den meisten Fällen mit einem unterdurchschnittlichen IQ einher.			
28	Die AD(H)S-Diagnostik erfolgt nur über die Beobachtung der Kinder im schulischen Kontext und die Befragung von Lehrkräften, da AD(H)S in Situationen, in denen Leistung erbracht werden muss, besonders hervortritt.			
29	Die Auftretenshäufigkeit von AD(H)S liegt bei Schulkindern unter 10 %.			
30	Ursache für die verschlechterte Konzentrationsfähigkeit und Impulskontrolle bei Kindern mit ADHS ist ein Ungleichgewicht der Neurotransmitter Dopamin und Noradrenalin.			
31	Weniger Zucker zu essen, reduziert in der Regel AD(H)S-Symptome.			
32	Pädagogische Verhaltensmodifikation basiert auf den lernpsychologischen Ansätzen des Klassischen Konditionierens, Operanten Konditionierens und Modelllernens.			
33	Token sind Objekte, die gezielt zur Verstärkung erwünschter Verhaltensweisen vergeben werden.			
34	Ob Verstärker vor oder nach einer Leistung vergeben werden, ist bei Token-Ökonomien egal.			
35	Kontingenzverträge sind einseitige Verhaltensversprechungen eines/r Schüler/-in.			
<b>Förderschwerpunkt Lernen</b>		<b>richtig</b>	<b>falsch</b>	<b>weiß nicht</b>
1	Bei den meisten Schüler/-innen mit sonderpädagogischem Unterstützungsbedarf im Bereich LE sind medizinische Ursachen diagnostizierbar.			
2	Lernbehinderung wird in der ICD 10 als Störungsbild definiert.			
3	Eine Lernbehinderung hat man seine ganze Schulzeit lang.			
4	Sonderpädagogischer Unterstützungsbedarf im Bereich LE wird nur während der Schulzeit attestiert.			
5	Die Faktoren, die zur Attestierung eines sonderpädagogischen Unterstützungsbedarfs im Bereich LE geführt haben, können auch nach der Schulzeit bestehen bleiben.			
6	Damit sonderpädagogischer Unterstützungsbedarf im Bereich LE festgestellt werden kann, müssen schwerwiegende, umfängliche und langdauernde Lern- und Leistungsausfälle vorliegen.			
7	Alle Schüler/-innen mit Lese-Rechtschreibschwäche oder Dyskalkulie bekommen einen sonderpädagogischen Unterstützungsbedarf im Bereich LE attestiert.			
8	Lernbehinderung wird in wissenschaftlichen Texten und Untersuchungen einheitlich definiert.			
9	Von der Gesamtzahl der Schüler/-innen mit sonderpädagogischem Unterstützungsbedarf entfielen im Jahr 2014 knapp 40 % auf den Bereich LE.			
10	Kinder mit Lernstörungen sind überdurchschnittlich häufig von psychosozialen Beschwerden betroffen.			
11	Mit sinkender sozialer Schichtzugehörigkeit steigt die Wahrscheinlichkeit einer Lernbeeinträchtigung.			
12	Im Jahr 2014 waren ausländische Kinder an Förderschulen mit dem Förderschwerpunkt LE überrepräsentiert.			
13	Die Überrepräsentation von ausländischen Kindern an Förderschulen mit dem Förderschwerpunkt LE kann als Benachteiligung dieser Kinder verstanden werden.			

14	Der Etikettierungsansatz besagt unter anderem, dass normabweichendes Verhalten eher sozial randständigen Schüler/-innen zugeschrieben wird.			
15	Aus materialistischer Perspektive entsteht eine Lernbehinderung durch mangelnde sozioökonomische Ressourcen.			
	Schüler/-innen mit sonderpädagogischem Unterstützungsbedarf im Bereich LE sind...			
16	... gemäß schulrechtlicher Definition unterdurchschnittlich intelligent.			
17	... gleichmäßig in allen schulischen Bereichen schwach.			
18	Sonderpädagogischer Unterstützungsbedarf im Bereich LE wird anhand des Störverhaltens im Unterricht attestiert.			
19	Schüler/-innen mit sonderpädagogischem Unterstützungsbedarf im Bereich LE haben an allgemeinen Schulen keine Chance, Freund/-innen zu finden.			
20	Am wichtigsten für die Diagnose und Förderung ist das im Unterricht gezeigte Lernverhalten.			
21	Ein Förderplan enthält sowohl Fachziele als auch Förderziele.			
22	Um die individuellen Lernziele einer Schülerin/eines Schülers zu erreichen, müssen die im Förderplan festgelegten Fördermaßnahmen in die Unterrichtsgestaltung miteinfließen.			
23	Die Förderziele sollten mit der Schülerin/dem Schüler mit sonderpädagogischem Unterstützungsbedarf im Bereich LE gemeinsam festgelegt werden.			
24	Die Förderziele sollten positiv und realistisch formuliert sein, um eine positive Lernentwicklung zu erzielen.			
25	Schüler/-innen mit sonderpädagogischem Unterstützungsbedarf im Bereich LE werden ziendifferent unterrichtet.			
26	Differenzierte Aufgabenstellungen bedeuten zwangsläufig, den Inhalt zu erleichtern.			
27	Extrinsische Anreize helfen Schüler/-innen mit sonderpädagogischem Unterstützungsbedarf im Bereich LE, Lernanstrengungen auf sich zu nehmen.			
28	Schüler/-innen mit sonderpädagogischem Unterstützungsbedarf im Bereich LE benötigen aktive Anwendungsmöglichkeiten der erlernten Inhalte.			
<b>Teilleistungsstörungen</b>		<b>richtig</b>	<b>falsch</b>	<b>weiß nicht</b>
1	Von Lernschwierigkeiten kann gesprochen werden, wenn die Leistung eines Schülers/einer Schülerin unterhalb des Klassendurchschnitts liegt.			
2	Mädchen sind häufiger von Lernschwierigkeiten betroffen als Jungen (Verhältnis 2:1 bis 3:1).			
3	Der Term ‚Teilleistungsstörung‘ beschreibt Leistungsdefizite in begrenzten Funktionsbereichen.			
	Bei der Diagnostik einer Teilleistungsstörung muss ausgeschlossen werden, dass...			
4	... eine unzureichende Beschulung/Förderung stattgefunden hat.			
5	... das Kind seine Lehrkraft nicht mag.			
6	... die vorliegenden Defizite auf gesundheitliche Einschränkungen zurückzuführen sind.			
7	... eine Behinderung vorliegt, welche die Defizite hervorgerufen haben könnte.			
8	LRS zählt laut ICD-10 zu den umschriebenen Entwicklungsstörungen schulischer Fertigkeiten.			
9	Lese- und Rechtschreibschwierigkeiten treten stets gemeinsam auf.			
10	LRS tritt überwiegend bei Kindern und Jugendlichen mit unterdurchschnittlichen Begabungen auf.			
	Häufige Symptome einer Lesestörung sind:			
11	- Probleme beim Lesen lernen.			
12	- häufiges Stottern.			
13	- ein auffällig kleiner Wortschatz.			

14	Defizite in der Verarbeitung und Repräsentation von Sprachlauten sind eine Erklärung für LRS.			
15	Schriftsprachliche Schwierigkeiten verschwinden in den meisten Fällen im Laufe des Jugendalters von alleine wieder.			
16	Schwierigkeiten im Schriftspracherwerb können bereits im Kindergarten vorhergesagt werden.			
17	Die Diagnostik einer LRS erfolgt mittels standardisierter Tests im Lesen und/oder Rechtschreiben.			
18	Auch Kinder mit LRS profitieren vom Üben der Rechtschreibung/ des Lesens im Unterricht oder Zuhause.			
	Folgende Schüler/-innen können einen Nachteilsausgleich erhalten: Schüler/-innen...			
19	... mit besonderen Schwierigkeiten beim Erlernen des Lesens (Lese- Rechtschreib-Schwäche).			
20	... die in der Schule gemobbt und aus diesem Grund benachteiligt werden.			
21	... mit einem schulaufsichtlich festgestellten sonderpädagogischen Unterstützungsbedarf.			
22	... mit einer langfristigen chronischen Erkrankung.			
23	Dyskalkulie ist gekennzeichnet durch eine umschriebene und deutliche Beeinträchtigung der Rechenfertigkeiten.			
24	Bei Dyskalkulie ist besonders die Beherrschung grundlegender Rechenfertigkeiten (beispielsweise Addition, Subtraktion und Multiplikation) beeinträchtigt.			
25	Ein wichtiges Kriterium zur Diagnose Rechenstörung ist die Abweichung der Rechenleistung vom Niveau, das aufgrund des Alters, der Intelligenz und der Schulklasse zu erwarten wäre.			
26	Die Auftretenswahrscheinlichkeit einer Rechenstörung hängt auch vom Unterrichtsangebot (z.B. gezielter Förderunterricht in Mathematik) ab.			
27	Genetische Ursachen für das Auftreten von Dyskalkulie können ausgeschlossen werden.			
<b>Geschlecht</b>		<b>richtig</b>	<b>falsch</b>	<b>weiß nicht</b>
1	Es gehen gleich viele Jungen und Mädchen auf das Gymnasium.			
2	Jungen wiederholen häufiger eine Klasse als Mädchen.			
3	Der Anteil der Jungen, die das Abitur erwerben, ist in den vergangenen 30 Jahren gestiegen.			
4	Der Anteil der Mädchen, die das Abitur erwerben, ist in den vergangenen 30 Jahren gestiegen.			
5	An Förderschulen sind Mädchen und Jungen ähnlich häufig vertreten.			
6	In der internationalen Lesekompetenzstudie PIRLS (IGLU) zeigen sich in Deutschland am Ende der 4. Klasse nur kleine Geschlechtsunterschiede in der Lesekompetenz zugunsten der Mädchen.			
7	In der internationalen Mathematik- und Naturwissenschaftenstudie TIMSS 2012 zeigen sich am Ende der 4. Klasse in Deutschland kleine Geschlechtsunterschiede in der mathematischen Kompetenz zugunsten der Jungen.			
8	Die Höhe des Geschlechtsunterschieds in der Lesekompetenz in der internationalen Schulleistungsstudie PISA 2012 zugunsten der Mädchen variiert beachtlich zwischen den Teilnehmerländern.			
9	Die in der internationalen Schulleistungsstudie PISA 2012 untersuchten naturwissenschaftlichen Kompetenzen von Jungen und Mädchen in Deutschland unterscheiden sich nicht bedeutend.			
10	Jungen und Mädchen, die die gleichen mathematischen Kompetenzen aufweisen, erreichen auch die gleichen Mathematiknoten.			
11	Tests der allgemeinen Intelligenz zeigen keine bedeutenden Unterschiede zwischen Jungen und Mädchen auf.			
12	Die Intelligenzverteilung von Mädchen zeigt eine größere Variabilität als die von Jungen.			
13	Mädchen überschätzen ihre allgemeine Intelligenz stärker als Jungen.			
14	Geschlechtsunterschiede in der selbsteingeschätzten mathematischen Fähigkeit fallen ähnlich			

	groß aus wie Geschlechtsunterschiede in den gemessenen mathematischen Kompetenzen.			
15	Mädchen schätzen ihre verbalen Fähigkeiten höher ein als Jungen.			
16	Mädchen berichten mehr schulische Anstrengung als Jungen.			
17	Jungen zeigen bessere Leistungen, wenn sie von einem Lehrer unterrichtet werden als von einer Lehrerin.			
18	Mädchen können ihr eigenes Lernverhalten besser selbst regulieren als Jungen.			
19	Jede Form von Unterricht fördert entweder stärker die Mädchen oder stärker die Jungen.			
20	Jungen führen schulische Erfolge stärker auf eine hohe Begabung zurück als Mädchen.			
21	Mädchen sind häufiger von Schul-Burnout betroffen als Jungen.			
22	Die Aktivierung von Geschlechterstereotypen in Leistungskontexten kann die Leistungen von Jungen und Mädchen negativ beeinflussen.			
23	Wenn Jungen und Mädchen Geschlechterstereotype zwar kennen, aber für nicht zutreffend halten, können Jungen und Mädchen nicht durch Stereotype beeinflusst werden.			
24	Die Varianz innerhalb der Gruppe der Jungen bzw. Mädchen ist bei kognitiven Merkmalen größer als die Varianz zwischen den Gruppen.			
25	Die Betonung von Geschlecht im Unterricht führt zu stärker geschlechtsstereotypisierten Verhalten von Jungen und Mädchen.			
26	Gendergerechte Sprache bei Berufsbeschreibungen führt dazu, dass Mädchen und Jungen sich stärker auch für geschlechtsuntypische Berufe interessieren.			
<b>Kognitive Hochbegabung</b>		<b>richtig</b>	<b>falsch</b>	<b>weiß nicht</b>
1	Kognitive Hochbegabung im engeren Sinne wird durch eine weit überdurchschnittliche Intelligenz definiert.			
2	Wer weit überdurchschnittliche Leistungen in Musik zeigt, ist intellektuell hochbegabt.			
3	Zur Diagnostik einer kognitiven Hochbegabung wird die Intelligenz von Kindern und Jugendlichen ermittelt.			
4	Im Schnitt ist ein Kind aus zwei Klassen (jeweils à 25 Schüler) kognitiv hochbegabt.			
5	Wenn jemand viele Einsen und Zweien bekommt, ist er oder sie in der Regel kognitiv hochbegabt.			
6	Es gibt wenige kognitiv hochbegabte Kinder und Jugendliche, die in der Schule nicht so gut sind.			
7	Für die Diagnose "Hochbegabung" nach Terman muss eine überdurchschnittliche Anstrengungsbereitschaft vorliegen.			
8	Eine kognitive Hochbegabung kann ab dem Sekundarschulalter sehr verlässlich diagnostiziert werden.			
9	Lehrkräfte können kognitiv Hochbegabte genauso sicher identifizieren wie ein Intelligenztest.			
10	Zur fachgerechten Durchführung von Intelligenztests ist eine fundierte psychologische Ausbildung notwendig.			
11	Underachiever sind kognitiv Hochbegabte, die schlechtere Leistungen zeigen als aufgrund ihrer Intelligenz zu erwarten ist.			
	Kognitiv hochbegabte Kinder und Jugendliche sind im Vergleich zu durchschnittlich begabten Gleichaltrigen...			
12	... emotional unreifer.			
13	... psychisch nicht so stabil.			
14	... im Schnitt ähnlich gut angepasst.			
15	... im Schnitt ähnlich extrovertiert.			

	Kognitiv hochbegabte Kinder haben im Vergleich zu durchschnittlich begabten Gleichaltrigen...			
16	... mehr Freundinnen und Freunde.			
17	... mehr Freude am Lernen und an schulischem Arbeiten.			
18	... eine höhere allgemeine intellektuelle Leistungsfähigkeit.			
19	... häufig mehr Probleme.			
20	Kognitiv hochbegabte Kinder sind als Babys anstrengender als Nichthochbegabte.			
21	Einzelne Entwicklungsphasen werden von kognitiv hochbegabten Kindern übersprungen.			
22	Kognitiv hochbegabte Kinder können vor der Schule entweder rechnen und/oder lesen und/oder schreiben.			
23	Kognitiv hochbegabte Kinder zeichnen sich durch eine überdurchschnittliche Kreativität aus.			
24	Pullout-Programme zur Förderung von kognitiv Hochbegabten werden im regulären Klassenverband angeboten.			
25	Enrichment bedeutet die Vertiefung und Anreicherung des regulären Lernstoffs.			
26	Eine Klasse zu überspringen ist auch für kognitiv Hochbegabte mit einer geringen Motivation eine sinnvolle Fördermaßnahme.			